

Kreuzburger Zeitung

Anzeiger für Konstanz und Witten

Die Gebühren für Anzeigen betragen 80 Pfennig für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum. Offerten und Ankündigungen 50 Pfennig



Bei Platzvorschrift erhöht sich der Zeitungspreis um 20 Pfennig. Bei der Anzeigen-Aufnahme vormittags 10 Uhr vor dem Erscheinungstage

Erscheint wöchentlich sechs Mal
Fernsprecher Nr. 27

Der Bezugspreis beträgt: 6,00 Mark vierteljährlich, 2,00 Mark monatlich, durch die Post bezogen 6,00 Mark

Nummer 272

Kreuzburg O., Sonnabend 25. Dezember 1920

59 Jahrgang

D'Annunzios neues Abenteuer

56 487 Arbeitslose in Berlin

Rom, 24. Dezember. Der Tempo vernimmt aus Triest, daß die Dampfschiffe Reital und Rivart bereitliegen, Fiume zu verlassen, um einen neuen Transport Fiumaner nach Dalmatien zu bringen. Man schätzt die dalmatinischen Streitkräfte d'Annunzios auf rund 3500 Mann und 400 Offiziere.

Rom, 24. Dezember. Infolge der Weigerung d'Annunzios und der Weigerung der Fiumaner Legionäre in Dalmatien hat General Caviglia die effektive Blockade in schärfster Form über Fiume, Veglia, Arbe und San Marco erklärt. Personen, die diese Orte verlassen wollen, wurde eine Frist von 48 Stunden bewilligt. Caviglia richtete Proklamationen an seine Truppen, die Legionäre und die Einwohner von Fiume.

Eupen-Malmedy für Deutschland endgültig verloren

Brüssel, 24. Dezember. Die belgischen Blätter veröffentlichen folgende Note über Eupen und Malmedy, die ihnen vom Ministerium des Äußeren zugegangen ist. Die deutsche Regierung ließ dem Generalsekretär des Völkerbundes unter dem 30. 11. ein Schreiben zugehen, dem als Anhang ein Memorandum mit den Bemerkungen der deutschen Regierung über die Entscheidung des Völkerbundes vom 20. 9. über die endgültige Wiederangliederung (Rattachement) an Belgien beigelegt wird. Das Generalsekretariat des Völkerbundes legte dieses Dokument den Mitgliedern des Völkerbundes mit der bereits aus Genf bekannten Note vor. Das belgische Ministerium des Äußeren erklärt dazu: Aus dieser Note ergibt sich, daß die Zuweisung dieser beiden Kreise an Belgien vom Völkerbundsrat eine endgültige geworden, und daß der Völkerbund der Ansicht ist, daß die deutschen Behauptungen durch einen ausführlichen Bericht der belgischen Regierung vom 17. 8. widerlegt worden sind. Diese Note macht den Erörterungen zwischen Deutschland und dem Völkerbund über Eupen und Malmedy definitiv ein Ende.

Dänemarks Anteil an der deutschen Staatsschuld

Kopenhagen, 24. Dezember. Der von Dänemark zu entrichtende Anteil an der deutschen Staatsschuld soll 65 Millionen Mark betragen.

Krieg zwischen Korea und Japan

London, 24. Dezember. Wie die Times aus Tokio meldet, haben die koreanischen Revolutionäre an Japan den Krieg erklärt. Eine vorläufige Regierung dieser Revolutionäre hat sich in Schanghai gebildet.

Bergarbeiterstreik in England

London, 24. Dezember. In den Kohlenzehen des Nordostens ist ein Generalstreik ausgebrochen, da die Zehnenverwaltung sich weigert, elf entlassene Arbeiter wieder einzustellen. Von dem Streik wurden 55 000 Bergarbeiter betroffen.

Die Rinderpende des Papstes

167 1/2 Millionen Lire

Rom, 24. Dezember. Osservatore Romano veröffentlicht einen Bericht über die Verwendung der für die französischen Kinder und notleidenden Kinder Mitteleuropas vom 28. Dezember 1919 bis 20. Dezember 1920 dem Papst zugegangenen Summen, die sich, abgesehen von dem Werte der eingegangenen Kleidungsstücke und Lebensmittel auf 15 292 317, Polen 2 052 000, Ungarn 1 291 000 Lire. Die anderen Länder erhielten geringere Beträge. So Nordfrankreich 200 000, Nordwest-Italien 265 000 und Südslovenien 105 000 Lire. Bis jetzt wurden vom Papst 167 446 648 Lire verteilt, in denen die Zinsen der dem Papst zugegangenen Summen und die von ihm persönlich gestifteten 100 000 Lire inbegriffen sind.

Die Forderungen der Eisenbahner

Berlin, 24. Dezember. Wie in einer Zuschrift des Deutschen Eisenbahnerverbandes an die Blätter mitgeteilt wird, haben die vier großen Eisenbahnerverbände der Reichsregierung, dem Reichstag, dem Reichsfinanz- und dem Reichsverkehrsministerium ihre Forderungen übermittelt. Sie verlangen für die Eisenbahnarbeiter eine Erhöhung des Löhns um 1 Mark pro Stunde und für

die Beamten eine Erhöhung der Teuerungszuschläge bis zu 90 Prozent. Weiter fordern sie, daß das Besoldungsgesetz in allen Teilen mit Beschleunigung in Kraft gesetzt wird, und daß wegen der vom Reichstag geforderten Revision des Besoldungsgesetzes sofort mit den Spitzenorganisationen in Verhandlungen eingetreten wird. Die Regierung wird ersucht, den Zeitpunkt mitzuteilen, an dem die Verhandlungen beginnen können. Den Forderungen ist der bekannte Aufruf beigelegt, der die Streikdrohung enthält. Die Zuschrift schließt mit dem Hinweis auf den Ernst der Situation. Zum erstenmal bilde das gesamte Eisenbahnpersonal eine Einheitsfront zur Erklärung besserer Existenzverhältnisse.

Die Berechnungsform der Mark

Brüssel, 24. Dezember. Gestern Abend ist der Leiter des englischen Clearinghouse eingetroffen, und wird voraussichtlich heute vormittag noch mit den deutschen, hierzu bestimmten Delegierten, insbesondere also mit den Herren Strauß und Melchior verhandeln. Ein Teil der Berechnungen dreht sich um die Berechnungsform der Mark. Es scheinen Besprechungen im Gange zu sein, die Mark durch den Preis des Dollars auszudrücken, anstatt von Goldmark zu sprechen.

312000 Zentner Getreide zu wenig

Berlin, 24. Dezember. Im Monat November sind 312 000 Zentner Getreide weniger zur Ablieferung gelangt, als für die Monatsverteilung ablieferungspflichtig waren.

Weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit

Berlin, 24. Dezember. Das statistische Büro des Arbeitsnachweises der Stadt Berlin zählte mit Ablauf des 15. Dezember 56 487 Arbeitslose. Diese Ziffer bedeutet gegen die letzte Zählung eine Steigerung um 1071 Personen.

Das Elend in den deutschen Großstädten

In der „Berliner Illustrierten Zeitung“ kann man einige Bilder sehen, die das schreckliche Elend in Berlin bezeichnend illustrieren und das Herz des Lesers voll Mitleid erfüllen müssen. Wir geben hier zwei dieser Bilder in den Worten der „Berl. Ill. Ztg.“ wieder:

Familie F. in Berlin, Vater Schlosser, früher selbstständig. Jetzt, infolge des Krieges, mittellos und arbeitslos. Völlig verwahrlohtes Unterkommen in einem alten verlassenen Restaurant. Zwei Kinder, von denen das ältere auf einem Auge blind ist. Kein Gas (wegen Schulden abgestellt), keine Heizung, keine Seife, keine Wäsche, kein Handtuch. Die Fensterscheiben des Unterkommens zerbrochen.

Familie G., Klempnermeister in Berlin. Kellerwohnung, Boden, Vorderraum und völlig dunkler Hinter-raum, in dem von den elf Mitgliedern der Familie sechs schlafen müssen. Für diese elf Familienmitglieder nur vier Betten. Alle Kinder unterernährt und mit fiesem Aussehen bedeckt. Die Mutter kränklich. Die Kinder haben fast keine Kleidung. Bettwäsche fehlt ganz.

Auch aus dem „Weltspiegel“ (Illustrierte Beilage des „Berliner Tageblatts“) wollen wir ein solches Bild des Elends und des Verkommens entnehmen:

„Ein Berliner Familienbild, wie es jetzt leider häufig zu finden ist. Die Kinder sind unterernährt und entbehren der notwendigsten Kleidung, so daß sie tagsüber im Bett bleiben müssen.“

Soviel die kurzen Worte, die nicht im entferntesten das wiedergeben können, was die traurige Wirklichkeit bietet. Bergegenwärtigt man sich dabei die blühenden, rotwangigen Kinder der Vorkriegszeit, so wird man fragen müssen: Ist das dasselbe Land, sind es dieselben Kinder? Wer hat sie zu solchem Elend gebracht? Wer?! — Niemand anders hat diese markerschütternde Notlage herbeigeführt, als ein Auswurf des eigenen Volkes, die preußisch-deutschen Militaristen und Junker. Sie haben ihr eigenes Volk in Krieg und Elend gestürzt, haben Millionen verbluten lassen — und selbst haben sie in Reichtum und Leppigkeit gepregelt. Und was am meisten Grauen einflößt, ist die Tatsache, daß diese Volksschänder noch heute mächtigen Einfluß in Deutschland haben und nach der Wiederkehr ihrer verderbenbringenden Macht trachten. Und blind klammert sich noch ein Teil des Volkes an die blutdürstigen Hyänen und rennt dabei in den offenen Abgrund. Möge sich vor diesem Verhängnis jeder, der es irgendwie kann, bewahren!

Weihnachten

Weihnachten, das weihnachtliche Fest der Liebe und Barmherzigkeit ist wieder da.

Alle Erinnerungen werden wach. Wir gedenken pietätvoll all der Freundschaften und Wohlthaten, die uns bisher von lieben Angehörigen oder Freunden erwiesen wurden. Und aus dem Gesichtskreise all dessen, was uns das Leben bis zur Stunde Gutes und Angenehmes geboten hat, entweicht der Geist auf einen einsamen heiligen Ort im eigenen Innern. Er forscht nach dem Brunnennest aller Liebe, nach dem Grunde allen Seins.

In unsagbarer Herrlichkeit und unbeschreiblicher Majestät schaut er von ferne die reine Urquelle des Lebens, die unzugängliche Lichtsphäre der Liebe.

Wie unsagbar glücklich, wahr und gleich ist hier der Mensch, der Abglanz der sich strahlend in Lebensform äußernden Liebe.

Und wie anders, so ganz anders tritt der Mensch in der realen Welt auf. Hier ist er nicht die lebendige Photographie des Wesens der Liebe — wie hat er sich verwandelt! — hier ist er ein in Menschengestalt wandelndes Tier. Der Zusammenhang mit der Lichtsphäre der Liebe ist, wenn nicht beseitigt, so doch unterbrochen. Die ursprüngliche Harmonie des menschlichen Wesens mit dem Wesen der Liebe — mit Gott ist gestört.

Der Mensch tritt nun nicht als das Bild Gottes auf, sondern als die Verkörperung halbflüchtiger Interessen. Infolgedessen verjagt er aber das Paradies aus dem eigenen Herzen und der Welt.

Die Welt ward und ist durch des Menschen Willen in ein „Jammertal“ umgewandelt worden. Wahres Glück, Frieden, Gerechtigkeit, Wahrheit, Mitleid, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit mußten der Gewalt, dem „Herrenmenschen“ dem „Uebermenschen“ weichen. Zur Wahrheit ist das Wort geworden: „homo homini lupus“ — (Der Mensch ist dem Nächsten ein Wolf.)

Noch wäre Rettung vorhanden! Der Erlöser, dessen Geburtsfest wir feiern, ruft der Menschheit in heißer, glühender, inbrünstiger Liebe zu: Tut Buße! Wendet euren Sinn und das Himmelreich, das verlorene Paradies wird euch wiedergegeben werden! Laßt ab von Egoismus von der Selbstsucht! Seht in die Tiefe! Erkennt euch selbst! Seht die Früchte eurer Saat! Kehrt um! Auf das Hohe, Wertvolle und Dauernde sei euer Sinn und Herz gerichtet! Erkennt doch euren ewigen Wort und handelt so, wie es euch in stillen Stunden die Stimme des Gewissens lehrt!

„Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung“ sagt ein Sprichwort und mit Recht.

Der große italienische Dichter Dante versteht die Menschen, die zur Selbsterkenntnis fähig sind, in die Hölle. Darin liegt ein tiefer Sinn — nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für ganze Völker: Nur der kann höher steigen, über sich selbst hinauswachsen und Herr seines Lebens werden, der mit sich selbst zu Gericht geht, sich seiner Schwächen und Uebel entäußert, der seines inneren, ewigen Wortes sich bewußt wird, der das Göttliche in sich weckt und zur Entfaltung bringt. So wird er groß. Und aber wird er dadurch groß, daß er im Eigendünkel sich für ausersehen betrachtet, und alle, die anderer Ansicht sind, einfach niedertritt und sie auf diese Weise zum Schweigen bringt.

Was hier vom Einzelnen gesagt ward, das gilt auch von Völkern.

Das Volk ist dem Verderben geweiht, welches verblendet sich für den Herrn der Welt betrachtet und andere Völker unterjocht. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Die Wahrheit dieser Behauptung hat schon Christus bezeugt, mit seinem Wort: „Wer das Schwert zieht, kommt durchs Schwert um“.

Und in unseren Tagen erleben wir die Richtigkeit dieser alten, im Wesen des Gerechtigkeitsprinzips wurzelnden Wahrheit aufs Neue.

Nicht weil Deutschland besiegt wurde, verlor es einen großen Teil des Territoriums, sondern weil es eine führende Gerechtigkeit gibt, die manchmal langsam, doch sicher geschlechtes Unrecht wieder gut macht.

Wieviel Elend, wieviel Tragik wäre dem deutschen Volke erspart geblieben, wenn seine leitenden Männer ihre Politik annähernd wenigstens vom Standpunkt der Gerechtigkeit des großen Meisters der Liebe getrieben hätten.

Indessen wie verfuhr die preussische Regierung der polnischen Bevölkerung in Oberschlesien z. B. gegenüber?

Preußen kannte und kennt keine politische Kultur, welche bekanntlich in der Anerkennung fremder Rechte besteht. Es kannte in Theorie und Praxis nur brutale Gewalt, nacktes Heidentum in der Politik. Statt Christus hatte Friedrich II. und die Bismarcks das Wort in Preußen. Ver-

Oberschlesier! In Polen wird es keine landl. u. land- arme Bevölkerung geben! Denke bei der Abstimmung!

gewaltigung statt Gerechtigkeit, Haß statt Liebe mußte deshalb Oberschlesien von preußischer Seite über sich ergehen lassen. Oberschlesien war das Land, wo nicht nur die preußische Regierung, sondern gar selbst die Geistlichkeit an dem großen Gebrechen chronisch krankte, daß politisches Unrecht den Oberschlesiern gegenüber eine christlich erlaubte Handlung sei.

Vom egoistisch-polnisch-nationalen Standpunkt sollte man der preußischen Regierung dankbar sein, daß sie infolge dieser ihrer Gewaltpolitik sich die Herzen immer mehr entfremdete und so die Rückkehr des ober-schlesischen Landes an Polen nicht nur ermöglichte, sondern geradezu betrieb.

Allein vom christlichen Standpunkte sind wir nicht der preußischen Herrenregierung zu Dank verpflichtet, sondern der alle Ungerechtigkeit und Gewalt ausgleichenden höheren Macht, der Weltgerechtigkeit, dem Gott der Liebe.

„Alle Schuld rächt sich auf Erden“ — das ist eine alte Wahrheit. Wenn die hohen Herren eine Politik der Ritterlichkeit, Noblesse und Großmut gegenüber der polnischen Bevölkerung getrieben hätten, hätten sie auch nie polnisches Gebiet — sagen wir es offen: rauben können, hätten nicht das politische Gewissen der Deutschen belastet und Deutschland wäre heute frei von Schuld.

Aber man kann greifen, wo man will: es ist immer und überall die gleiche politische Unredlichkeit einer lediglich vom Machtgedanken berauschten und in diesem Rausche von Fehler zu Fehler weiter taumelnden Politik des „tacta egoismus“ (Rede Bismarcks v. 3. 12. 1850) und der sie hemmenden Lügen und Sophismen.

Noch ein paar Wochen und die Volksabstimmung in Oberschlesien wird den Beweis erbringen, daß nicht Gewalt vor Recht, sondern Recht vor Gewalt gilt, daß nicht ein größerer Teil eines großen Volkes von Machtgierigen unterdrückt werden kann, sondern daß hier in Oberschlesien Polen und Deutsche in brüderlicher Eintracht leben werden als die alleinigen Herren des Landes.

Wir sind überzeugt, daß wir die nächsten Weihnachten nicht mehr unter dem drückenden Joch preußischer Junker feiern werden, daß wir vielmehr als freie Bürger einer freien Völkergemeinschaft im Anschluß an Polen aus freudigem und dankbarem Herzen mit himmlischen Sängern werden anstimmen können: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Aus Kreuzburg und Umgegend

Mitteilung unserer geschätzten Leser in Stadt und Land: Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß in der Schriftleitung nichts willkommen ist, als was die Wahrheit fördert. Kreuzburg, den 24. Dezember 1921.

— (Von der Interalliierten Kommission.) Der Zwischenfall, der sich am 12. Dezember auf dem Bahnhof in

Oberglogau zwischen einigen Einwohnern und einigen italienischen Soldaten ereignete, wurde von gewissen Zeitungen stark übertrieben. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß es sich nur um einen Krawall handelte, an dem sich auch einige Polizeibeamte beteiligten; ihr unangebrachtes Eingreifen hätte dazu führen können, die guten Beziehungen zwischen Truppen und Bevölkerung ungünstig zu beeinflussen.

Soweit durch die Untersuchung die Verantwortlichen ermittelt worden sind, sind gegen die Schuldigen Maßnahmen getroffen worden.

Die Zeit der Abstimmung naht

und das alte Quartal geht zu Ende. Vergesse also niemand in dieser ungemein wichtigen Zeit, die „Kreuzburger Zeitung“ rechtzeitig zu bestellen, um sich einen gerechten Ueberblick über die brennenden Fragen unseres politischen Lebens zu bilden und auch über alle Ereignisse in Nah und Fern informiert zu sein.

Der Bezugspreis der „Kreuzburger Zeitung“ beträgt vierteljährlich 6,00 Mark, monatlich 2,00 Mark.

— (Unter den Rädern der Eisenbahn.) Donnerstag in den Mittagsstunden ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein großes Unglück. Der in Richtung Oppeln um 3/2 Uhr abfahrende Zug setzte sich in Bewegung, als noch eine Frau mit einem Kinde auf dem Arm und zwei größeren Kindern, sowie ihrem Mann den Zug zu besteigen suchten. Die Frau war im Hereinsteigen begriffen, als man ihr erklärte, daß es ein falscher Zug sei, da sie nach Rosenberg fahren wollte. Sie wollte nun eilig absteigen, entglitt dabei und geriet unglücklich unter die Eisenbahnräder. Auch die beiden älteren Kinder hatte sie beim Fall heruntergezerrt. Der sofort zum Halten gebrachte Zug konnte dem Unglück nicht mehr vorbeugen. Der Frau wurden beide Beine überfahren und furchtbar zerquetscht. Den Kindern glückte es, den verderbenbringenden Rädern zu entgehen, sodaß sie keine größeren Verletzungen erlitten.

— (Richtigstellung.) Der Eisenbahnarbeiter Theodor Wyrsoch aus Ruhbau ist nicht, wie in der Nr. 269 der „Kreuzb. Ztg.“ berichtet wurde, wegen Verdacht eines Ueberschlusses in Prosnitz verhaftet worden.

— (Die „Kreuzburger Nachrichten“ über Staatsschulden.) Die „Kreuzburger Nachrichten“ vom 23. d. Mts. beschäftigen sich mit den Auslassungen des polnischen Finanzministers über die Besteuerung der Bevölkerung in verschiedenen Staaten und über die Staatsschulden dieser Staaten pro Kopf der Bevölkerung. Er sagte: Wenn man auf andere Staaten hinschaut, so beträgt die Belastung mit Steuern pro Kopf in Frankreich 416 Frank, in Deutschland 474 Mark, in England 22 Pfund und in Polen 540 Mark. Die Belastung mit Staatsschulden pro Kopf beträgt in

Frankreich 573 Frank, in Deutschland 3346 Mark, in England 168 Pfund und in Polen 11 600 polnische Mark. Die „Kreuzburger Nachrichten“ unterschlagen aber den weiteren Zahlenvergleich. Schon in der Volksschule haben wir gelernt, verschiedene Zahlengrößen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Und das hat auch der polnische Finanzminister getan, indem er sagte: „Die Staatsschulden, in polnische Mark, gezählt, sind sehr groß. In Dollar umgerechnet sind sie aber pro Kopf geringer, als wo anders. Denn sie betragen in Polen pro Kopf 22 Dollar, während die Staatsschulden in Frankreich pro Kopf 223 Dollar, in Deutschland 88 Dollar und in England sogar 671 Dollar betragen.“ (Gazeta Warszawska vom 13. 12. 20.)

Also: Die Staatsschulden in Deutschland sind heute schon pro Kopf viermal größer als in Polen.

Der deutsche Volkswirtschaftler Georg Münch hat vor kurzem von den heutigen Milliardenschulden Deutschlands gesagt, daß die jetzigen deutschen Schulden nur Kleinigkeiten seien gegenüber der großen Frage der endgültigen Entschädigung.

Wie groß wird noch die Entschädigung sein?

Der Niederschlag der Einzelberatungen der alliierten Vertreter in Brüssel über die Schadenersatzforderungen Deutschlands an die Ententemächte lautet:

Deutschland soll im ganzen 265 Milliarden Goldmark zahlen!

Das bedeutet aber 4558,5 Milliarden deutsche Papiermark. Mit den bisherigen deutschen Schulden macht dies 4815,4 Milliarden Mark. Was bedeutet das für die 60 Millionen zählende Bevölkerung?

Rechne ein jeder nach. Nach Adam Riese würde die deutsche Staatsschuldenbelastung pro Kopf 80 256,6 deutsche M. betragen.

Und nun werfen wir unsererseits nach dem Beispiel der „Kreuzburger Nachrichten“ die Frage auf:

Oberschlesier! Wollt Ihr diese ungeheuren Kosten mit tragen helfen, dadurch, daß Ihr für Deutschland stimmt?

— (Weihnachtsbescherung in Kreuzburg.) Mittwoch fand im Saale des „Eiskeller“ eine Weihnachtsbescherung für arme Kinder statt, veranstaltet vom Verein polnischer Frauen. Die Feier wurde mit einer Begrüßungsrede der Frau Iwanowska eröffnet. Alsdann folgten lebende Bilder, von Kindern hiesiger polnischer Bürger ausgeführt, die auf sämtliche Zuschauer einen tiefen Eindruck machten. Deklamationen nationalen und weihnachtlichen Charakters füllten das weitere Programm aus. Sämtliche Vorführungen sind zur größten Zufriedenheit aller ausgefallen. Sodann ging man zum Hauptpunkt des Festes, zur Bescherung, über. Jedes Kind bekam eine Tüte mit Äpfeln, Nüssen, Pfefferkuchen und allerlei süßen Sachen. Darnach wurden unter die Kinder Spielsachen, sowie nützliche Gegen-

Walter Tische

Die Rose von der Przerwa

Geschlung aus der preußisch-oberschlesischen Vergangenheit.

— Was das für Fragen sind? rief jener lachend, du weißt doch, daß ich gar nicht lesen und bloß meinen Namen hintragen kann; und so geht es den Meisten, von Hundert kann ja kaum einer lesen und schreiben, besonders was uns alte angeht. Wie könnten wir Zeitungen und Anrufe lesen? Sollen wir uns etwa einen Vorleser für Geld halten? Da können wir unsere Böhmen (Silbergroschen) besser brauchen! — Die Sache ging so zu: Die Pfarrer haben uns von den Kanzeln herab tüchtig und mit Wahrhaftigkeit ins Gewissen gepredigt, da sind wir denn auf den Wochenmärkten in den Städten zusammengetreten und haben uns besprochen. Schon lange drückte es uns im Gewissen, das sündliche Saufen, wobei Hof und Wirtschaft durch die Gurgel zum Juden ging! Da darfst nur einer kommen und auf die Kanzel treten, wie die Pfarrer getan, grad heraus von der und das Laster des Saufens vorhalten und uns die Absolution für diese schwere Sünde versagen, wenn wir das Laster nicht abschwören wollten. Das haben wir denn nicht allein geschworen, sondern lieber gleich ein heiliges Gelübde vor Gott und allen lieben Heiligen abgelegt, daß kein Tropfen von dem . . . Spirit mehr rüber unsere Lippen kommen soll . . . und siehst du, seit dem Tage geht es sichtlich ordentlicher und gesegneter bei uns her.

— Und in Berlin glauben sie, redete Bartel zu, es käme von den Zeitungen und dem Mäßigkeitsverein.

— Die Herren in Berlin wissen den Ruckuck was Rechtes von Oberschlesien und wie es eigentlich hier zugeht; die haben nur die Berichte, aber nicht Land und Leute vor Augen. Die Berichte schreiben die klugen Herren für ihren eigenen Nutzen. Aber mir sollen sie damit nicht kommen oder, so wahr ich der Przerwo bin — fuhr er, trachend auf den Tisch schlagend, fort — sonst gehe ich selbst nach Berlin und mache dem Könige einen ehrlichen Bauernbericht — das wird schon helfen.

Die Mutter Sephe stieß ängstlich den Bartel heimlich

mit dem Fuße an. Der Jüngling nickte ihr zustimmend mit den Augen und flüsterte ihr einige Worte ins Ohr, worauf die Frau lächelnd nickte, aufstand und zwei Gläser holte, welche sie vor den jungen Gast hinstellte.

— Mit Verlaub, Herr Wirt, sagte Bartel aufstehend, daß ich ein Glas für die Mädel anpreche.

Der Przerwo füllte bereitwillig die zwei Gläser, sprach dabei aber etwas unwirsch: Ueber das Kapitel vom Recht habe ich noch ein Wort mit dir zu reden, Bartel; hast du schon gehört, wie der feine, deutsche Herr, der Finanzrat, sein Auge auf meine Przerwa geworfen hat?

— Mehr als Ihr glauben werdet, habe ich gestern in der Stadt davon gehört. Ich wollte Euch nur die gesegnete Kost mit solchem bitteren Reden nicht verderben, sonst hätte ich schon davon angefangen. Nach Tische, lieber Vater, sprechen wir ein Ernstes darüber.

Während dessen hatte Bartel ein wenig Honig in den Wein gemischt, und in den Gläsern mit einem Löffel umgerührt; dann reichte er dieses köstliche Getränk über den Tisch hin den beiden Schwestern, hob sein eigenes Glas und gahnte den Mädchen zutrinkend, sprach er: Auf die alte Hade, liebe Monika, und dir moja Rosalla, auf unser herzlich Wiedersehen.

Die Sitte gebot beim Zutrinken einander grad in die Augen zu sehen; wie nun sein funkelnder, durchdringender Blick in ihr scheu zu ihm aufgeschlagenes Auge fiel, fuhr es ihr wie Blut ins Herz, daß die Rose über und über in Purpur erglühte.

Die gemüthliche Heiterkeit, womit das bauerliche Essen begonnen, war indes durch die Erinnerung an die gerichtlichen Prozeduren gestört, welche drohend über der Przerwa schwebten. Der ernst gewordene Wirt konnte den Gedanken daran nicht los werden. Bartel behütete die Verstimmung, daß sie nicht ärger ausbräche, indem er sein Glas mit dem Zutrink: Gott bezahls aufhob, es rasch in einem Zuge leerte und damit das Zeichen zum Aufstehen gab. Dann schlug er vor, einen Sonntagsnachmittag ins Feld zu machen und das Gedeihen der Frucht zu beschaun, damit all das genossene Gute sich ein wenig legen könne.

Eine Stunde später sehen wir diese anspruchslose Familie auf dem grünen Rasengrunde im Schatten des Eichenhains am Wasserspiegel gemächlich spazieren gehend. Die Sonne stach sommerheiß auf die hellgrünen Saaten, die Atmosphäre war drückend und ernst, als braue sie ein böses

Wetter; einzelne Fische sprangen aus der stillen Flut; ein paar Rohrspertlinge schimpften einander unverschämte laut im grünen Geröhr am Ufer schreiend; dazu gab eine einzige von den vielen hier nistenden Nachtigallen ihre schmelzende Stimme in einzelnen lang gezogenen Tönen; nur der scheue Ruckuck, dem am wohlsten ist, wenn ihm die glänzende Sonne durchs grüne Laub mit glühendem Strahl auf das Gefieder sticht — saß in den Eichenwipfeln und schrie seinen monotonen Ruf hinab in den stillen Hain, daß der helle Ton weithin unter den Laubwölbungen wiederhallte. Die drei jungen Leute gingen munter plaudernd voraus den bedachtam folgenden Eltern. Monika zählte die Ruckuckrufe, um zu erfahren, wie viel Jahre Glück er aus ihrem Wiedersehen mit dem Bartel prophezeie, und der Glück zurufende Ruckuck wollte gar nicht aufhören; wenn er sich außer Atem geschrien, setzte er immer wieder von Neuem an, als könne er gar nicht werden. Bartel erklärte lachend, wie der Ruckuck sich nicht freuen solle über die schönen roten Nieder und Strümpfe der Mädchen auf dem grünen Rasen, und darum schreie der Spottvogel so lustig; aber Rosalla versetzte schnippisch; um ihre Nieder und Strümpfe habe sich weder Bartel noch der Ruckuck etwas zu bekümmern.

Während dessen freuten sich die beiden Frauen über die vor ihnen hergehenden Kinder. Wißt Ihr noch, Großmutter, es sind grade 25 Jahre, es war auch am Mittwochnachtag, als ich mit meinem Bräutigam vor Euch und dem Großvater so herging, mein Morcin war auch ein hübscher Bursche, aber mit dem langen Bartel kann er sich nicht messen. Wie dem Jungen der schwarze Bart unter den funkelnden Augen in seinem gesunden Gesicht schön steht! und dazu ist er Euch um einen halben Kopf größer als der Przerwo!

— Ja, wie die Zeit vergeht, gab die gebeugte Alte zu, ist mirs doch, als wärs gestern gewesen, und wie viele haben sie nicht zu Grabe getragen seit der Zeit, auch meine drei Enkel und zwei Töchter, daß mir nur der Morcin allein von meinen Kindern übrig ist. Aber du hast recht, Sepha, ein gut Stück größer und hübscher ist auch die Rose, als du vor 25 Jahren warst.

— Die zwei möchten sich gut zusammenschicken, meinte die Frau, habt Ihr gehört, wie er dem Troklopf durch den Sinn fuhr? . . . So einen muß die Rose bekommen.

Wände verteilt. Die Erwachsenen wurden beschenkt mit Stoffen und fertiger Garderobe. Dem Verein polnischer Frauen sei an dieser Stelle für die vielen Mühen um das gute Gelingen des Festes bestens gedankt. Besonderen Dank gebührt den Damen Frau Kupczak sowie Fräulein Kupczak und Fräulein Dangel. Letztere hatte sich besonders hervorgetan durch die musterhafte und wohlgeordnete Arrangierung der lebenden Bilder, die bei sämtlichen Anwesenden vollen Beifall fanden. — Zuletzt gab es Kaffee und Kuchen. — Der Saal war sehr gut besucht. Die Feier, die ein wirkliches Symbol der Versöhnung war, denn auch Kinder deutscher Eltern waren anwesend, ließ das heiße Verlangen aufsteigen, daß endlich einmal der Frieden in unser Land zurückkehren möchte. Möge also dieser Abend voll trauten Glückes und seligen Friedens ein Vorbote des bald bei uns eintreffenden Friedensengel sein. Ein Anwesender.

— (Wie gewinnt man Versammlungsteilnehmer?) Man muß sich den Lehrer Rube aus Ellguth zum Vorbild nehmen. Der rennt vor jeder heimattreuen Versammlung von Haus zu Haus und läßt sich von jedem Bewohner das Versprechen geben, daß sie zur Versammlung erscheinen werden. Was sollen dann die Leute tun? Um ihre Kinder vor der Wut dieses Urganisationsorgans zu schützen, gehen sie zu den Versammlungen. Was mag Lehrer Rube den Leuten alles vorzählen? Woher stammt seine große Liebe zu den Ellguthern? Es war doch früher nicht so! Weil er um seine Existenz fürchtet, deshalb braucht er Leute, die ihm abstimmen helfen. Ob da nicht die Interessen der Schule gefährdet werden, wenn der Hauptlehrer so viel Zeit für die Agitation vergeudet?

Vielleicht interessiert sich der Herr Kreisschulrat Nohig auch einmal für diesen Herrn (obgleich auch er für Deutschland agitiert) und verbietet ihm jede Beeinflussung der Leute, damit die freie Willensäußerung der Leute gewahrt bleibt. Die unbefluchtete freie Willensäußerung der Leute liegt ja dem Herrn Kreisschulrat Nohig sehr am Herzen.

— (Die Deutschen verkaufen ihre Siegesbeute.) Man kann jetzt in Ellguth bei Kreuzburg ein interessantes Bild sehen. Es kommt einem vor, als ob die Bolschewiken bei uns eingezogen wären. Kinder treiben sich auf der Straße herum und tragen die Weihnachtsgeschenke der Heimattreuen auf dem Kopfe. Was meint ihr wohl, was dieses Mal die Heimattreuen den Ellguthern einbezahlt haben? Man lese und staune: Kofakenmützen, das Stück zu 12,50 Mark. Woher mögen wohl diese Kofakenmützen stammen? Kommt Du Dir das denken, lieber Leser? Ob das die ersten Artikel sind, die Deutschland von dem bolschewistischen Rußland auf Grund neuer Handelsverträge bezogen hat? Oder sind es gar Artikel, die von der deutschen Soldateska mit Hilfe von 5 Fingern und einem Griff während ihres Siegeszuges in Rußland auf leichte Weise erworben sind? Das wäre ja kein Wunder, wenn Deutschland jetzt seine zusammengekauften Siegesbeute zu Geld machen wollte, um die großen Defizits in seinem Staatshaushalt auszugleichen, denn Steuern wollen die guten Deutschen partout nicht zahlen. Es ist weit mit dem großen Deutschland gekommen. Wenn alle Stricke reißen, dann müssen die Kofakenmützen unseren Leuten den Verstand klären für die Abstimmung vorbereiten. Eine schöne Zusammenstellung ist es doch mindestens, welche die Heimattreuen bei ihrer Agitation zu Weihnachten anwenden.

An die Füße gibt es alte Stiefel. Im Munde schmeckt es süß nach Weihnachtszucker, der natürlich den Leuten zudickelt wird. Und am Kopfe endlich die Kofakenmütze. Nun muß sich die Sache endlich einmal wenden. Oder hat die Grenzpende nicht genügend Geld eingebracht, daß die Heimattreuen solche Geschäfte machen müssen? Na, bis zur Abstimmung werden die Kassen doch noch alles hergeben. Was nachher geschieht, geht die Herren ja nichts an.

— (Zur Auswanderung der Deutschen nach Brasilien.) 5 Millionen Deutsche haben sich bereits zur Auswanderung nach Nordamerika gemeldet, weil sie kein Auskommen in Deutschland finden können und die Aussicht für die Zukunft noch trüber ist. Aber damit ist die Zahl der Auswandernden nicht erschöpft. Denn zu den 5 Millionen kommt noch die Auswanderung in andere Teile der Welt, z. B. nach Brasilien. Daß auch dorthin sich der deutsche Auswandererstrom richtet, beweist ein Schreiben, welches die öfterliche Auskunftsstelle für deutsche Auswanderer, Breslau, Kaiser-Wilhelmsplatz 20, uns wie jeder anderen Redaktion jetzt eben zuschickt.

Ich bitte die Schriftleitung um kostenlose Veröffentlichung der nachstehenden Notiz:

Bei den letzten Auswanderertransporten nach Brasilien sind unterwegs mehrere kleine Kinder infolge mangelhafter Ernährung gestorben. Die Kinder hatten nach den hierher gelangten Nachrichten täglich nur 2 Becher mit Wasser verdünnter Dosenmilch erhalten.

Um für die Zukunft ähnlichen Vorkommnissen nach Möglichkeit vorzubeugen, ist es erforderlich, daß mit kleinen Kindern, insbesondere Säuglingen reisenden Familien sich vor der Ausreise ausreichend mit für die Kinder geeigneten Nahrungsmitteln, wie Hasferkloßen, Gries, Reis, Dosenmilch usw. versehen. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß ein Klimawechsel für kleine Kinder immer eine besondere Gefahr bietet.

(Unterschrift.) — (Oberösterreichische Kriegsbeschädigte — stupide Po'en.) Vor einiger Zeit ist einem oberösterreichischen Kriegsbeschädigten eine Baderkur in der Lungenheilstätte Gerbersdorf bei Kitzbühel von der Versorgungsbehörde genehmigt worden.

Nach Beendigung der Kur wurde über den oberösterreichischen Kriegsbeschädigten vom Oberarzt Dr. Steinmeyer aus Gerbersdorf ein ärztlicher Befund aufgenommen. Unter anderem wurde in diesem folgendes vermerkt:

„Spricht kaum deutsch“

stupiditer Poie Was mit diesem Vermerk beabsichtigt wird, ist nicht ganz klar. Jedenfalls ist es eine Warnung für eine spätere Germanisierung des Kriegsbeschädigten bei einem evtl. Verbleiben Oberösterreichs bei Deutschland. In dieser Beziehung muß man den Herren Habsburger allerdings raten, eine spätere Germanisierung und Anechtung des oberösterreichischen Volkes sich gänzlich aus dem Kopfe zu schlagen, denn wir

Wer über Deutschland, Oberschlesien und Polen sachlich unterrichtet sein will, wer der nahen Zukunft (Plebiszit) nicht unvorbereitet entgegen- gehen will,

Leser lese die wöchentlich erscheinende

„Kreuzburger Zeitung“

Bezugspreis monatlich 2 M., vierteljährlich 6 M. Jeder Briefträger nimmt die Bestellung und den Abonnementsbetrag entgegen.

Oberschlesier werden uns die deutsche Krute und deutsche Knechtschaft durch die Abstimmung vom Leibe halten.

Dieser Fall zeigt uns doch am deutlichsten, wie man über uns Oberschlesier noch heute in dem Volksstaat „Deutschland“ denkt. Nur weil ein Oberschlesier sich seiner Muttersprache bedient, wird er als stupider Poie bezeichnet.

St. das Glücksberechtigung? Und der Dank des Vaterlandes?

— (So sieht das Interesse aus.) Die deutsche Propaganda versucht als beliebtes Stimmungsmittelchen das Märchen von der innigen Anteilnahme aller Deutschen im Reiche anzuknüpfen, um die deutschen Oberschlesier zu blaffen. Die sicherlich nicht polnisch gesinnte Breslauer Zeitung vom 18. Dezember berichtet uns aber, wie das wahre Interesse der Reichsdeutschen aussieht:

Die Wilmsdorfer ohne Interesse für Oberschlesien. In einer von der Deutschen Demokratischen Partei des Stadtbezirks 9 in der Goetheschule zu Wilmsdorf angelegten Kundgebung sollte der Regierungspräsident Bohmann-Magdeburg über das „Deutsche Oberschlesien“ sprechen. Während der Vorstand am Eingang noch auf den Redner wartet, es war inzwischen 8 Uhr geworden — erhob sich plötzlich aus den ersten Reihen der drei bis vier Duzend Besucher ein Herr — es war der pünktlich um 1/3 Uhr erschienene Regierungspräsident Bohmann — zu einer kurzen Ausführung und sagte zum Schluss: Ein Volk, dem jetzt noch nicht das Verständnis für sein eigenes Geschick für die Notwendigkeit, sich um dies Geschick zu kümmern, aufgeht, hat — damit möchte ich schließen — sein Schicksal verdient! (Zustimmung.) — Damit fand die ins Wasser gefallene Kundgebung ein formloses Ende.

Das glauben auch wir. Deutschland verdient dieses Schicksal als Sühne für seine Verbrechen vor, in und nach dem Kriege.

— (Polnische Kundgebungen für Oberschlesien.) Ende Oktober d. Js. fand in Wiebörge, im Kreis Flatow in Westpreußen eine von 10 000 Personen besuchte Versammlung statt. Es wurde eine Protestentschließung gegen die Fälschung und Vergewaltigung der Abstimmung in Ermland und Masurien gefaßt, und im Zusammenhang damit wurde an die Entente durch Vermittelung der polnischen Regierung das Ersuchen gerichtet, zur Abstimmung in Oberschlesien nur die hier wohnhaften Oberschlesier zuzulassen. Die Gründe, die für eine Nichtzulassung der Emigranten sprechen, sind in der Entschließung in sieben Punkten zusammengefaßt, die alles das enthalten, was zwecks Innehaltung der Bestimmungen des Friedensvertrages und auf Grund der bei der westpreussischen Abstimmung gemachten Erfahrungen gefordert werden muß. Die Entschließungen sind der J. R. zugestellt worden.

Rosenberg. (Beschlagnahme.) Auf Befehl der 1. Hundertschaft wurden dem Fleischer Isot Sternali 17 Gänse und 45 Pfund Schweinefleisch beschlagnahmt.

— Das polnische Generalkonsulat in Oppeln bleibt vom 24. bis 26. Dezember geschlossen.

Antonia, Kr. Oppeln. (Mißglückte Versammlung der Heimattreuen.) Vorigen Sonntag veranstalteten die Heimattreuen hier eine öffentliche Versammlung. Der Redner wurde als Waffenschieber entlarvt. Den Heimatscheuen ist schließlich der Boden unter den Füßen warm geworden und sie verschwanden von der Bühne. Darauf sprachen die Polen. Mit dem bekannten polnischen „Kot-Schwur“ wurde die deutsche Versammlung geschlossen.

Oppeln. (Von der Stadtverordnetenversammlung.) Die Stadtverordnetenversammlung beschloß in ihrer letzten Sitzung die Einführung einer Fremdensteuer von 20 v. H., ferner eine beträchtliche Erhöhung der Hundesteuer, die fortan 100 Mark für den ersten und 300 Mark für den zweiten Hund betragen soll. Außerdem wurde beschlossen, zum Zwecke der produktiven Erwerbsförderung eine Anzahl Notstandsarbeiten ausführen zu lassen. Dazu sollen die erforderlichen Mittel in Höhe von 150 000 Mark bewilligt werden. Den Rest der Tagesordnung bildete die Gewährung von Teuerungszuschüssen an den Beamtenwohnungsverein und die Abtretung von Gelände zur Ausführung von Wohnungsbauten an den Verein und an das Landesfinanzamt, das ebenfalls Wohnungsbauten in Form von Einfamilienhäusern ausführen lassen will.

Aus der Provinz

Klein-Strehlitz. (Eine neue heimattreue Schandtat.) Am vergangenen Montag abends lehrte der Geologe Herr F., der die hiesigen Bodenschätze prüft, mit seinem Assistenten

Herrn W. und mehreren bekannten Herren aus Klein-Strehlitz nach Hause zurück. Schon in Klein-Strehlitz machte man die Herren darauf aufmerksam, daß in Rujau ein Ueberfall geplant sei. Herr F. und seine Begleiter hielten dies jedoch nur für eine der üblichen deutschen Drohungen und hatten vergessen, daß gerade in letzter Zeit derartige Drohungen immer in die Tat umgesetzt werden. Als sie jedoch in Rujau ankamen, wurden sie von drei Heimattreuen mit einem „Hände hoch“ überfallen. Auf die infolge dessen entstandene Verwirrung hin liefen noch 12 Mann Verstärkung heran, die die Ueberfallenen von allen Seiten umzingelten; der Kampf begann. In Kürze kamen abermals 10 Mann Reserve heran. Herr W. wurde von ihnen nach einem Hofe geschleppt und dort nach heimattreuer Art mit Messern, Stiefelabsätzen und Brownings bearbeitet. Nachdem sie ihr Opfer gehörig zugerichtet hatten, gingen sie von dannen in der Ueberzeugung, Herr W. sei nicht mehr am Leben. Auf dieselbe Weise tobte sich die Bande an Herrn F. und seinen Begleitern aus. 4000 Mark Bargeld, 4 Fahrräder und andere Sachen bildeten natürlich eine willkommene Beute und wurden von den heimattreuen Helfershelfern mitgenommen. Kurz nach dem Ueberfall erschien eine kleine Abteilung der Abstimmpolizei in der Wohnung, in der sich der schwerverletzte W. befand, verlangte Vorzeigung der Ausweispapiere und stellte ein Protokoll auf. Die Polizeibeamten begnügten sich jedoch damit nicht, sondern hielten es noch für nötig, des Herrn W. politische Ansichten zu erforschen. Als dieser jedoch darüber die Antwort verweigerte, beschimpften ihn die Polizeibeamten: „Du bist polnischer Agitator, polnisches Schwein!“ Wir bezweifeln, ob der Abstimmpolizei das Recht zusteht, jemandes politische Gesinnung zu erforschen; in diesem Falle tat sie es jedoch und anstatt die Verfolgung der Verbrecher aufzunehmen, beschimpfte sie noch die Opfer deutschen Terrors. — Die Ueberfallenen wurden darauf ins Krankenhaus gebracht.

Wo ist die Ursache dieses Ueberfalles zu suchen? Sie liegt in dem auf einer am 8. d. Mts. unter dem Vorsitz des Lehrers (!) Tschamer in Zellin abgehaltenen Heimattreuenversammlung gefaßten Beschluß, 180 Stoßtruppler zu organisieren und vier Maschinengewehre, 500 Scheicheln Munition und 375 Gewehre zu beschaffen. Auf dieser Versammlung wurde ebenfalls die Ermordung des Herrn F. beschlossen. Am Vorabend des Ueberfalles hatte man noch der Wirtin des Herrn F. gedroht, daß man ihr Haus mit Dynamit in die Luft sprengen werde, falls sie noch weiterhin F. beherbergen wird.

So stellt sich die Arbeit der deutschen Heimattreuen und ihrer Führer, preussischer Lehrer dar. Das ist die Freiheit, die die Berliner für Oberschlesien verkünden, das ist die Autonomie, die der deutsche Reichstag uns verspricht, und ihre Paragrafen sind die Revolven und Messer der Heimattreuen. Wir sind in der Lage außer des obengenannten Führers noch die Namen folgender heimattreuer Komplizen anzugeben: Sobota, Vater und Sohn, von Beruf Fleischer, die ihr Handwerk wahrscheinlich auch an Menschen ausüben zu dürfen glauben, Styra, Jaraschel Vater und Sohn u. a. m.

Wir erwarten, daß die Abstimmungspolizei sich obiger Herren annehmen wird und in Zukunft verhindert, daß friedliche Menschen auf offener Straße von heimattreuen Ruchlingen überfallen werden.

Neutken. (Oberschlesische Gymnasiasten in Polen.) Im Laufe des November wurden 12 oberchlesische Gymnasiasten denen es nicht gegeben war, hier in Oberschlesien dank den heute noch bestehenden Ausnahmegeetzen den Unterricht in der Muttersprache zu genießen, durch Vermittelung der polnischen Regierung nach Krotoschin geschickt, um auch ihre weitere Heimat kennen zu lernen und von nun an in einem polnischen Gymnasium erzogen zu werden. Diese Schüler haben uns vor einigen Tagen einen Brief zugesandt, in dem sie ihre große Freude über den herzlichsten Empfang durch die ganze Bevölkerung Krotoschins und über die ihnen zuteilwerdende sorgsame Erziehung und Behandlung bereiten Ausdruck geben. Sie sprechen vor allen Dingen ihren wärmsten Dank denen aus, die ihnen Reise und Gymnasiumsbesuch ermöglicht haben und bitten uns, bekanntzugeben, daß dort mustergültige Ordnung auf allen Gebieten herrscht und nichts zu sehen ist von dem, was dunkle Elemente hier in Oberschlesien von Polen zu wissen glauben und zu erzählen suchen.

Wir wünschen unseren wackeren oberchlesischen Jungen weiteres gedeihliches Fortkommen und nach beendeter Schulzeit eine baldige frohe Rückkehr nach einem glücklichen und freien Oberschlesien!

Gleiwitz. (Von heimattreuen bezahlte Jugendagitatoren.) Der deutschen Tagespresse im Innern Deutschlands und auch hier in Oberschlesien sind die überall so zahlreich vorhandenen Vertreter vom Stamme Rimm nicht seit heute ein Dorn im Auge. Doch hier im oberchlesischen Abstimmungskampfe heiligt der Zweck die Mittel der Heimattreuen. Und so scheut man sich nicht, eine ganze Schar Juden, zumelst lichtscheues Gefindel, Fahnenflüchtige aus dem polnischen Heere und sogar Jüdinnen in Sold zu nehmen, um sie auf die polnischen Dörfer als Agitatoren loszulassen. Zum Scheine gibt man ihnen einen Ballen Tuch in die Hand, daß sie unseren Bauern zum Verkaufe anbieten sollen. Dieses „Geschäft“ vernachlässigen sie jedoch fast vollständig, denn das andere scheint einträglicher zu sein. Sie machen also auf die übliche Weise für Deutschland Propaganda. Die Handlungsweise der Heimattreuen wird von Tag zu Tag unmoralischer, und eine solche Kampfart dürfte wohl selbst in ihren Kreisen, bei denen, die sich auch nur etwas politisches Taktgefühl bewahrt haben, auf den schärfsten Widerspruch treffen. Unsere polnische Landbevölkerung sei hiermit vor den gefakten Jugendagitatoren gewarnt.

Myslowitz. (Kaiserdenkmäler werden abmontiert.) In der letzten Stadtverordnetenversammlung brachten die H. P. S. durch den Stadtverordneten Podjeński den Antrag ein, die beiden Kaiserdenkmäler auf dem Wilhelmsplatz von ihren Standpunkten zu entfernen und aufzubewahren. Bei der Aussprache darüber waren alle Parteien darüber einig, daß eine solche Entfernung im Interesse der allgemeinen Sicherheit angebracht sei. Mit den Arbeiten ist am Montag begonnen worden.

Zabrze. (Entlassene deutsche Apobeamten.) Der Kreis-kontrollleur von Zabrze hat 5 deutsche Apobeamten, welche bei einer Mitzka-Versammlung in Zabrze die Polen geschlagen haben, aus dem Dienst entfernt. Gegen die anderen Beamten, welche Pf. Mitzka mitgebracht hatte, schwebt noch das Verfahren.

Tosk. (Geistesabwesend.) Während die Kranken der Heil- und Pflege-Anstalt zum Gottesdienst geführt wurden, ging eine Kranke unbemerkt nach dem Flur des vierten Stockwerkes, öffnete das Fenster und sprang in den Hof der Anstalt hinunter. Mit gebrochenen Gliedern wurde sie vom Platz getragen, worauf sie bald verstarb.

Kattowik. (Die Wahrheit über die polnischen Banditen.) Wenn heutzutage irgendwo in Oberschlesien eine Gaunerei oder ein Verbrechen passiert, so heißt es natürlich am nächsten Tage in der hiesigen alldeutschen Presse: „Polnische Banditen verübten usw. usw.“ Es erübrigt sich zwar darauf zurückzukommen und auch nur ein Wort zur Richtigstellung zu verlieren, hat doch schon seinerzeit die Berliner „Welt am Montag“ dieses Treiben der alldeutschen Artikel-schreiber grell beleuchtet. Da wir jedoch heute in der Lage sind, den Schleier ein klein wenig zu lüften, möchten wir nicht verfehlen, unseren Lesern einen geradezu typischen Fall vorzuführen und auf Grund dessen den Herren alldeutschen Artikelschreibern zu empfehlen, sich in Zukunft genauer zu orientieren und ihre bezahlten Spitzel auch auf diesem Gebiete sich betätigen zu lassen, anstatt die polnische Bevölkerung Oberschlesiens immer wieder mit Rot zu bewerfen und bei jedem alldeutschen Banditenstreich mit fettgedruckten Lettern festzustellen, „Wieder polnische Banditen.“

Die Gegend von Gieschewald, Nidischschacht, Janow im Kreise Kattowik wird von den alldeutschen Herren immer als die „von den polnischen Banditen besetzte Erde“ bezeichnet. In Wirklichkeit liegen aber auch hier die Dinge ein klein wenig anders; und diese Feststellung dürfte diesen Herren ein wenig unangenehm sein. Am 6. Dezember d. Js. trug sich dort folgendes zu: Der Arbeiter J. Grz. aus Jawozie ging 12.30 Uhr nach Nidischschacht, als er plötzlich von einem Wegelagerer überfallen und mit einem Revolver bedroht wurde. Grz. verlor jedoch seine Ruhe und Kaltblütigkeit nicht und schlug dem Wegelagerer die Waffe aus der Hand. Daraufhin sprangen noch drei weitere Banditen heran und raubten dem G. seine Brieftasche mit 130 Mark. Es entspann sich dabei ein heftiger Kampf im Verlaufe dessen einer der Räuber einen Fußtritt in die Magenregion von Grz. bekam und kampfunfähig liegen blieb. Der Zufall wollte es, daß ein Waldhüter von weitem dieses Ringen beobachtete und einige Schreckschüsse abfeuerte, worauf die sauberen Helden das Weite suchten und den vierten Spießgesellen liegen ließen. Der inzwischen hinzugekommene Waldhüter stellte mit Grz. fest, daß es kein polnischer Bandit, sondern ein aus dem deutschen Hessen-Rassau stammender Mensch war, der angab, früher zusammen mit seinen entflohenen Komplizen die sämtlich aus Hessen-Rassau gebürtig seien, in Gieschewald gearbeitet zu haben, seit den polnischen Selbstschütztagen im September jedoch arbeitslos zu sein.

Wird man nun noch im alldeutschen Lager die Dreistigkeit besitzen, diese hessischen Wegelagerer auch als „polnische Banditen“ zu bezeichnen? Eine Frage steht hier vor allem offen: Woher haben diese Raubgesellen seit September ihren Lebensunterhalt bestritten und wer trägt die moralische Schuld daran, daß heute in Oberschlesien solche Zustände herrschen und hessische Banditen die schmachlichsten Schandtaten verüben können? Die Schuld daran tragen nur die alldeutschen Heher und Demagogen, die selbst für Masseneinfuhr solcher hessisch-deutscher Kulturstützen gesorgt haben. Ueberdies sind es die Früchte der Gewalttherrschaft eines Hörsing und Koske, dank der heute noch nicht nur in Oberschlesien, sondern auch im gepriesenen deutschen Paradies allerlei Licht- und arbeitscheues Gefindel wahre Organe feiert. Hier haben die alldeutschen obereschlesischen Organe einmal Gelegenheit, jubelnd festzustellen, daß alle diese Unholde wirklich urdeutsch sind.

Kattowik. (Taschendiebe.) Am vergangenen Donnerstag wurden die beiden Arbeiter Johann Szcygiel aus Bogutschütz-Süd und Robert Wieszorek aus Lipine von einem Kriminalbeamten verhaftet. Sie wurden dabei überrascht, wie sie gerade zwei Frauen in die Handtaschen griffen, die soeben am Friedrichsplatz in die Kleinbahn eingestiegen waren. Ein dritter Taschendieb wurde an der Haltestelle der Schloßstraße gefasst, als er einer Schreibmaschinistin den Geldbeutel aus der Handtasche ziehen wollte. Der Dieb ist der Sohn eines Grubenbeamten.

Kattowik. (Unerhörte Zustände im hiesigen Krankenhaus.) Herr Inspektor Dettmer vom hiesigen Krankenhaus tut natürlich als importierter Reichsdeutscher vollkommen seine „Pflicht.“ Würmer im Essen, Nahrungs- und Milchentziehungen zugunsten des Personals sind Alltagslichkeiten. Beschwerden werden mit einem schroffen „Scheren Sie sich in Ihr Zimmer“ erledigt. Das polnisch gesinnte und von hier gebürtige Personal wird auf die Straße geporren und durch Importware ersetzt. Eine ältere Witwe, die Mutter dreier Kinder, die bisher als Wächterin im Krankenhaus beschäftigt war, und keinerlei Unterstützung bezieht, wurde von dem Allmächtigen hinausgewiesen; denn solche Leute fürchtet der Inspektor; auch wenn sie sich nie optisch betätigt haben, könnten sie ihm gefährlich werden. Nicht lange mehr, Herr Dettmer, und Sie werden auch dorthin abgeschoben, wohin schon so viele Ihrer Gefinnungs-genossen aus Furcht vor den Folgen ihrer schmachlichen Handlungsweise wandern mußten.

Verschiedene Nachrichten

Gold in der Seife.

Folgende Geschichte wird dem Kölner Stadt-Anzeiger von zuverlässiger Seite berichtet:

Eine hiesige Frau sah auf dem Heumarkt Seife ausgestellt, das Stück zu 3,50 Mark. Da ihr der Preis billig vorkam, so kaufte sie ein Stück. Als sie dann nach Hause ging, sah sie dann in einem Geschäft ganz genau dieselbe Seife

ausgestellt, sie ging hinein und hörte, daß hier das Stück 5,50 Mark koste. Das war ihr ein Beweis dafür, wie billig sie die Seife auf dem Heumarkt erstanden habe, und sparsamen Sinnes eilte sie sofort zurück, um weitere 11 Stück zu erstehen. Zu Hause wurde sie von dem gestrengen Gatten nicht mit der erhofften Zustimmung über ihren Kauf bedacht; der Hausvater meinte, daß die Seife nur äußerlich ein schönes Aussehen habe und innerlich wahrscheinlich Sägemehl oder sonst einen minderwertigen „Ersatz“ enthalte. Der Mann schnitt ein Stück Seife durch und legte zum großen Erstaunen der Familie ein — echtes und rechtes deutsches Goldstück von 20 Mark bloß. Dieselbe Operation wurde an dem folgenden Stück vollzogen und siehe da: Jedes Seifenstück enthielt im Innern den goldenen Schatz. Es kann sich also hier nur um eine Ware gehandelt haben, deren goldener Inhalt nach dem Auslande verschoben werden sollte, und die wahrscheinlich durch einen Diebstahl auf den Heumarkt gekommen ist. Da auf dem Heumarkt eine große Kiste mit diesen Seifenstücken zum Verkaufe stand, so ist es möglich, daß der eine oder der andere Kölner Bürger beim Waschen plötzlich ein funkelndes Zwanzigmarkstück in der Hand behält. Die glücklichen Inhaber solcher Märchen-seife wissen nun, was es mit dem Schatz wahrscheinlich wohl für ein Bewenden hat.

Verantwortlicher Redakteur M. Smigielski
Druck und Verlag von G. Thielmanns

Jede erwachsene Oberschlesierin gehört in den Oberschlesisch-Frauenverein!

Die Damen, welche noch nicht Mitglied sind, werden gebeten, nachstehende Beitritts-erklärung auszuschneiden und ausgefüllt an die „Oberschlesische Volkspartei“, Beuthen OS., Birchowstraße 16 einzusenden.

Beitritts-erklärung.

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt in den Oberschlesischen Frauenverein:

Vor- und Zunahme:

Beruf:

Wohnort:

Kreis:

Straße u. Nr.:

geboren:

Geburtsort:

Kreis:

Seit wann in Oberschlesien anässig:

Beigetreten am:

Stangenseife (gelb) Gew 500 Gramm
p. Std. nur 8 95 Mk.
a622 Julius Kluge, Sprottau Schles.

Wollen Sie sich retten, ich bringe Ihnen schnelle Hilfe!
Denn jede Berufshilfe braucht die fluge Frau
Regel- und Blutstörungen. Schenken Sie sich vor minderwertigen Nachahmungen, die von allen Seiten durch große Klagen an Sie herin werden und wenden Sie sich, wenn Ihnen wirklich geholfen sein soll, unter Hinweisung, wie lange Sie schon leiden, an den renommierten Mann nur an G. E. Kluge, dist. Versand Hamburg 19 G. A. Eppendorferweg 2 II.

BANK HANDLOWY W POZNANIU

(POSENER HANDELSBANK.)

57 Millionen Aktienkapital.

57 Millionen Aktienkapital.

20 eigene Filialen u. Bankverbindungen an allen grösseren Plätzen Polens.

HAUPT-FILIALE für Oberschlesien, BEUTHEN im eigenen Hause

Hotel „Schlesischer Hof“, Bahnhofstr. 17

::: nebst Filialen in MYSLOWITZ und TARNOWITZ :::

empfiehlt sich zur Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte wie

Annahme von Spar-Einlagen

bei hoher Verzinsung (auch laut Vereinbarung) :: An- und Verkauf

von Staats- und allen anderen Wertpapieren. :: Umwechslung

fremder Geldsorten, Wechsel-Kredite, Konto-Korrent, Scheck-

und Lombard-Rechnungen

Ausstellung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland u. s. w.

KASSENSTUNDEN täglich von 9 Uhr vormittags

bis 1 Uhr nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Fernruf: Beuthen 1045, Myslowitz 1073 Tarnowitz 503.

Postschliessfach: Beuthen 146.

a426

Stroh aller Sorten

bei Stellung von Strohpresse, Draht und Drehweissen
ebenso Maschinenstroh mit Strohflecken gebunden
Ts Weidens- und Flegeldruschstroh

zu höchsten Tagespreisen in vollen Waggonladungen
zu kaufen gesucht.

J. Priwip, Breslau, Nilolaisr. 78/79.
Tel.-Adr. Strohpriwip Breslau. Telefon: Ohle 6/85.

Unsere neuesten Schläger:

Haushalt-Kernseifen

Doppel-Niegel ca. 250 g Mt. 4,00.

Bessere Dauer Kern-Niegel zu ca. 250 g Mt. 5,00, Mt. 5,50, Mt. 6,00 per St. Probe-Karte von allen 4 Sorten je 1 St. 8 Stück Mt. 2,60 00 in l. Verpackung und Porto sonst nicht unter 50 Stück einer Sorte gegen Nachn. oder in Bahnhöfen zu 200 Stück gegen Einzahlung auf unser Postschloßkonto: Berlin 33325. Friedens-Schmierseifen und feinste Toilette-Seifen nach besonderer Preisliste.

Allgemeine Handels- und Industrie-Gesellschaft
(Abt. Chemisch-Fabr.) Berlin W., Unter den Eichen 8a.

Wir suchen für den hiesigen Kreis einen geeigneten Allein-vertreter, welcher mit den Landwirten bekannt ist. Der Vertreter muß die Kundenselbständigung vom eigenen Ergänzungslager aus bedienen können, wozu etwas Kapital erforderlich ist. Ernsthaft Bewerber finden

solide Existenz.

Briefliche Bewerbungen erbeten. Apotheker A. Seltzer & Comp., Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgischestr. 21.

Gef. abtrennen und zur Benutzung auf Ihrem Postamt bezw. Ihrem Briefträger benutzen.

Post-Bestell-Scheine.

An das Postamt zu

Für das I. Vierteljahr 1921

Herr/Frau

Benennung der Zeitung	Abonnementzeit	Betrag
1 Kreuzburger Zeitung	Januar Februar März	6,00
Anzeiger für Konstanz und Pitschen		0,00
Bestellgeld		6,00

Quittung.

6,00 Mark sind heute richtig gezahlt.

den Dezbr. 1921.

Postamt.

Erfinder

Merken Sie und aufklärende Broschüre gratis.

Patent-Ingenieur Ebel, Breslau.
Bosenerstraße 15.

Ewig dankbar

Erfolg schon am 2. Tage... schreibt Frau H. in H. Wenn alle marktschreierisch angepriesenen Mittel versagen, dann wenden Sie sich bei den gefährlichsten

Regelstörung

vertrauensvoll nur an mich. Mein Mittel ist vollkommen unschädlich, Garantie. Insendung völlig distr.

Versand: Ros. Schneider, Hamburg
Rappstr. 8.

Insertate

haben in der „Kreuzburger Zeitung“ den größten Erfolg.

Weihnachtsabend

Die fremde Stadt durchschritt ich sorgenvoll,
der Kinder denkend, die ich ließ zu Haus.
Weihnachten war's; durch alle Gassen scholl
der Kinderjubiläum und des Markts Gebräus.

Und wie der Menschenstrom mich fortgespült,
drang mir ein heißer Stimmlein in das Ohr:
„Kauft, lieber Herr!“ Ein magres Händchen hielt
feilbietend mir ein ärmlich Spielzeug vor.

Ich schrak empor, und beim Laternenschein
sah ich ein bleiches Kinderangesicht;
wes Alters und Geschlechts es mochte sein,
erkannt' ich im Vorüberstreifen nicht.

Nur von dem Treppenstein, darauf es saß,
noch immer hört' ich, mühsam, wie es schien:
„Kauft, lieber Herr!“ den Ruf ohn' Unterlaß;
doch hat wohl keiner ihm Gehör verliehn.

Und ich? — War's Ungeschick, war es die Scham,
am Weg zu handeln mit dem Bettelkind?
Oh' meine Hand zu meiner Börse kam,
verscholl das Stimmlein hinter mir im Wind.

Doch als ich endlich war mit mir allein,
erfaßte mich die Angst im Herzen so,
als sah' mein eigen Kind auf jenem Stein
und schrie nach Brot, indessen ich entfloh.

Ein Urteil über Polens Geschichte

Der deutsche Denker und Pädagoge (Erzieher) Friedrich Wilhelm Förster, ein weltbekannter Universitätsprofessor, spricht in seinem Werke „Politische Ethik“ über die Gewalt-politik Preußens. Selbst die gebildeten Schichten des deut-schen Volkes erlagen mit der Zeit dieser preußischen An-betung der brutalen Kraft. Christliche Grundsätze sind den Preußen ganz fremd geworden. Von Gottesgehorsamkeit war in der preußischen Politik keine Rede. Aber auch an-dere Staaten huldigten mehr oder weniger dem Gewaltprin-zip in ihrer Politik. Er fragt dann, ob es in der Geschichte nicht einen Staat gegeben hat, der in der Politik die Weg-weisungen Christi beachtet hat. Gab es oder gibt es einen solchen Staat oder Volk, welches die christlichen Grundsätze in der Politik befolgt hat? Und er antwortet (Seite 357):

„Es gibt in der arischen Rasse ein einziges Volk, das in ähnlicher Weise wie die alten Juden (im alten Testament) an die politische Wirklichkeit der höheren sittlichen Ideen geglaubt hat und noch glaubt. Das ist das polnische Volk. Es gibt kein anderes Volk in Europa, das in seinen politi-schen Gedanken und Unternehmungen den Materialismus des Nachwuchses so weitgehend verabscheut hat, wie das polnische Volk. Selbst in den glänzendsten Zeiten seiner Geschichte hat es keine Eroberungskriege geführt. Es hat kein jüdisches Blut vergossen und keine jüdische Habe ge-plündert. Es hat trotz großer Versuchungen keine Reli-gionskriege geführt. Der letzte Jagellone richtete an sein Volk die Worte: „Ich bin kein Herrscher über eure Ge-meinschaft.“ Und der Reichskanzler Jan Zamoyski sagte da-mals zu den polnischen Protestanten: „Wenn es wohl mög-lich wäre, daß ihr alle Pächter (katholisch) werdet, so möchte ich die eine Hälfte meiner Gesundheit von mir geben, um, die andere Hälfte genießend, mich an dieser heiligen Ewigkeit zu erfreuen. Wenn euch aber jemand Gewalt an-tun wird, dann werde ich meine ganze Gesundheit für euch geben, damit ich diese Unfreiheit nicht schauen muß.“ Die ganze polnische Literatur ist von der Idee erfüllt, daß das politische Leben nur als dienendes Mittel für die Gottes-herrschaft Wert habe.“ Die deutschen Lehrer lesen oder sol-len viele Schriften von Förster lesen. Mögen sie auch diese Schrift gründlich studieren und einsehen, wie man ihnen alle Geschichtskennntnisse preußisch vergiftet hat. Dies Werk würde ein „Antidotum“ erzeugen!

Der preussische Polyp in Deutschland

„Es ist kaum möglich für Deutschland sich einer solchen polypenartigen Umschlingung und Erdrückung zu erwehren. Glied um Glied, Faser um Faser des Volkstörpers wird er-faßt und eingepreßt. Alle Klassen, alle Berufsstände, alle Altersstufen werden dahin gebracht, zuletzt nur noch preu-ßisch zu denken und zu fühlen; in allen Fragen und Ver-hältnissen sucht das Preußentum sich einzunisten und jede ihm entgegenstehende Freiheit der Meinung zu unterdrücken.“

S. Köhler,

Die deutsche Nation und das Preußentum.

Eine Berliner Streikstatistik.

Die Berliner Handelskammer hat dem Reichswirtschafts-rat einen Gesetzentwurf betreffend die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung überreicht, der an den sozialpo-litischen Ausschuß des Reichswirtschaftsrates weitergegeben worden ist. Nach der Feststellung der Berliner Handelskam-mer haben im Jahre 1919 in Großberlin 28 Streiks mit 700 Streiktagen stattgefunden, an denen insgesamt etwa 1 Mil-lion Arbeiter und Angestellte beteiligt waren.

Siedlungsland im Kreise Kreuzburg nach deutschem und polnischem Siedlungsgesetz

Vor der Abstimmung müssen sich die Bewohner des Kreises Kreuzburg neben anderem auch noch die beiden Fra-gen vorlegen:

1. Wieviel Land würde der Kreuzburger Großgrundbe-sitz zu Siedlungszwecken hergeben müssen, falls der Kreis bei Deutschland bliebe? 2. Und wieviel Land muß der Groß-grundbesitz des Kreises Kreuzburg bei Anfall des Kreises an

Polen an die Landarbeiter und an die kleineren Ackerwirte abgeben?

Um auf diese Fragen eine Antwort geben zu können, ist es nötig, sich eine Zusammenstellung des gesamten Groß-grundbesitzes im Kreuzburger Kreise vor Augen zu führen.

Nachstehende Tabelle gibt uns darüber Aufschluß:

Nr.	Großgrundbesitz im Kreise Kreuzburg	Eigentum	Gesamt- fläche ha	Ackerboden ha	Wiesen u. Weiden ha	Wald ha	Wasser ha	Rest Gärten Hof- anlag usw.
1	Banfau	Graf Bethusy-Huc	2406	726	144	1472	6	48
2	Baumgarten	Domäne	337	331	26	10	—	10
3	Berthelschütz	Schles. Landgesells.	345	285	45	—	4	11
4	Bischdorf	E. v. Jordan	536	476	39	9	—	9,6
5	Gr. Blumenau	Rüdtk's Erben	255	209	42	—	—	4
6	Al. Blumenau	Domäne	307	276	19,5	9	1	1,5
7	Brienitz, Ellguth	Domäne	390	270	107	—	—	13
8	Brune	Dabrowski	388	360	21	3	—	5,5
9	Bürgsdorf	Domäne	264	140	117	—	—	5,2
10	Costau	Graf Val. Ballestrem	819	598	64	178	58	30,0
11	Gr. Deutschen	Herr v. Buddenbrof	390	310	42	52	—	12
12	Al. Deutschen	Guido Fränzel	241	195	35	5	—	2,25
13	Eichborn	Domäne	354	301	30,5	—	—	13,00
14	Golkowitz	Elis. von Dieres	718	509	77,4	81,4	28	38,0
15	cslau	Grf. Turawa Garnier	533	331	49,3	147	—	6,0
16	Jalobsdorf	Fried. v. Richthofen	468	372	45	20	2	29,0
17	Jeroltshütz	Jel. v. Studnitz	753	455	107	175	—	16,0
18	Kochelsdorf	E. v. Jordan	496	436	45	1	—	14,0
19	Kreuzburg	Forstfiskus	5870	—	—	5591	—	4
20	Kuhnau	Domäne	123	113	6	—	—	5
21	Langwiese	Rich. Risto	213	193	15	—	—	14
22	Magdorf	Grosser	564	424	42	12	2	7
23	Nassadel	Hermann Lipinski	430	380	37	5	1	36,0
24	Neudorf	Elis. v. Brittwitz	765	503	76	150	—	39,0
25	Omeshau	Stef. v. Brittwitz	826	472	167	165	—	6,5
26	Polanowitz	Wanda Korn	394	352	35	—	—	33,0
27	Proschlitz	Rud. Magdorf	1080	739	181	126	—	58
28	Reinersdorf	Fried. v. Paczenski	2434	738	133	1493	12	67
29	Roschkowitz	Cramon-Taubadel	1567	928	162	408	2	13
30	Rosen	Hugon Treu	1113	887	84	129	—	6,5
31	Sarnau	Alfred Schmirgel-	163	140	16,5	—	—	29
32	Schiroslawitz	E. Jordan	581	427	108	13,5	3,5	3
33	Schmardt I	Fr. Preis	119	110	5	—	—	10
34	Schmardt II	"	407	371	26	—	—	8
35	Schmardt IV	"	224	188	28	—	—	20
36	Ob. Schmardt	Domäne	513	428	35	30	—	34
37	Schönfeld	Fr. v. Magdorf	1445	882	115	314	—	9
38	Simmenau	Fritz v. Becker	1687	1142	51	400	—	19
39	Stalung	Bawel v. Brittwitz	958	647	86	203	—	19
40	Wilmsdorf	Domäne	333	259	29	25,8	—	4
41	Wrsosse	Kleinschmidt'sche Erb.	230	193	18	13	2	23
42	Wärbitz	Fr. v. Scheliha	811	562	60	106	—	57
43	Poln. Wärbitz	Rud. Reizwitz	1748	687	167	751	87	2
44	Wüttendorf I	Franc. Neugebauer	125	511	8	—	—	2
45	Wüttendorf II	Rud. Kleinschmidt	281	211	3	—	—	5
46	Wundschütz	H. v. Windheim	261	162	48	46	—	5
47	Zaschkowitz	Pitschen	357	88	12	252	—	—
48	Schonke	Lipinski Hermann	425	164	113	251	—	—
			360240	19055	2913,5	12679,7	183,1	796,5

Diese Berechnung ergibt, daß der Kreuzburger Groß-grundbesitz von der Kreisfläche, welche 55 310,7 Hektar be-trägt, über die Hälfte des Kreisareals besitzt, nämlich über 36 000 Hektar. An Acker besitzt er 19 055 Hektar, an Wie-sen 2 913,5 Hektar. Das sind 21 908,5 Hektar landwirtschaft-liche Nutzfläche.

Nach dem deutschen Reichsiedlungsgesetz würde der Großgrundbesitz des Kreuzburger Kreises höchstens ein Drit-tel der landwirtschaftlichen Nutzfläche zu Parzellierungszwe-cken abgeben müssen. Das heißt in Zahlen: 21 908,5 : 3 = 7 322,6 Hektar.

Viel mehr Siedlungsland wird der polnische Großgrund-besitz nach der polnischen Agrarreform abgeben müssen.

Wir wissen bereits, daß nach dem polnischen Siedelungs-gesetz alle Staatsdomänen, alle Güter, welche in den letzten 5 Jahren ihren Eigentümer mehr als zweimal gewechselt ha-ben, welche vom Eigentümer nicht persönlich bewirtschaftet werden, usw. ganz parzelliert werden. Wir wissen ferner, daß der bisherige Großgrundbesitzer nur ein Gut behalten darf, und dieses Landgut darf in der Nähe der Stadt 60 Hektar und in der weiteren Gegend 180 Hektar nicht über-steigen. Nehmen wir aber an, daß im Kreuzburger Kreise jeder Großgrundbesitzer fogar 180 Hektar Land behalten kann. Was ergibt sich?

Nach den verschiedenen Grundsätzen der polnischen Agrar-reform würden von den 48 Gutsflächen 20 ganz parzelliert. (Domänen, Güter, deren Eigentümer mehrere Vorwerke auch in anderen Kreisen besitzen usw.)

Es bleiben also noch 28 Großgrundbesitzer. Von diesen 28 Guts herrn darf keiner mehr als 180 Hektar behalten. Es verbleibt also diesen 28 Eigentümern 28 × 180 Hektar = 5040 Hektar.

Wenn man diese 5040 Hektar, welche nach der polnischen Agrarreform dem polnischen Großgrundbesitz verbleiben, von der Gesamtfläche der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Kreuzburger Großgrundbesitzes nämlich von 21 908,5 Hektar abzieht, so erhält man die Siedelungsfläche, welche nach der

polnischen Agrarreform die Gutsbesitzer im Kreise Kreuzburg zu Siedlungszwecken abgeben müssen. Das ist: 21 908,5 Hektar — 5040 Hektar = 16 928,5 Hektar.

Wir kommen also zu folgenden Resultaten:

Nach dem deutschen Siedlungsgesetz würde man von dem Großgrundbesitz des Kreuzburg. Kreises höchstens 7 322,6 Hektar parzellieren.

Bei Anschluß des Kreuzburger Kreises an Polen muß der Großgrundbesitz des Kreises wenigstens 16 928,5 Hektar oder gegen 67 700 preussische Morgen zu Siedlungszwe-cken abgeben.

Die Siedlungsmöglichkeiten des Kreises sind also in Po-len viel günstiger als beim Verbleib des Kreises bei Deutsch-land. Dabei wolle man nicht vergessen, daß nach dem deut-schen Siedlungsgesetz der volle Preis für das Siedelungs-land zu zahlen ist. Nach Artikel 13 des Ausführungsgesetzes zur polnischen Agrarreform wird jedoch für das guts-herrliche Land nur die Hälfte des Durchschnittsmarktpreises gezahlt.

Der Landhunger im Kreise Kreuzburg ist groß. Das beweisen die vielen Anträge der Landarbeiter und der klei-nen Anlieger auf Zuteilung von Parzellen. Nach dem deut-schen Reichsiedlungsgesetz können die Landarbeiter keine wirtschaftliche Selbständigkeit erlangen. Denn nach § 22 R. S. G. können sie nur kleine Pachtparzellen bekommen. Die polnische Agrarreform dagegen wird den Landarbeitern Land zu Eigentum geben. Nach dem polnischen Siedlungsgesetz haben die Landarbeiter den Vorzug bei der Verteilung der Staatsdomänen und der enteigneten Privatgüter, auf wel-chen sie jetzt arbeiten. Sie können bis 60 Morgen Land als Eigentum bekommen. Wer kein Geld zum Ankauf des Lan-des besitzt, kann bis drei Viertel des Ankaufsgeldes als An-leihe vom Staate erhalten. Zum Ankauf des Inventars kann ihm noch eine Anleihe von des Landerverbskapitals zur Verfügung gestellt werden. Der Ankaufspreis wird für die Landarbeiter von einhalb bis auf ei n Viertel des Markt-durchschnittspreises herabgesetzt. Die Arbeiter müssen in den polnischen Parzellierungsämtern durch zwei selbstgewählte

Arbeiterkommissare vertreten sein. Also nur Polen kann den Landarbeitern im Kreise zur wirtschaftlichen Selbständigkeit verhelfen.

Aber auch die kleinen Landwirte im Kreise Kreuzburg bedürfen mehr Land. Die Zahl der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe ist im Kreise groß.

Nach Dr. Webers Statistik verteilt sich im Kreise Kreuzburg der Kleingrundbesitz folgendermaßen: Zwergebetriebe, welche nicht einmal 2 Morgen haben, gibt es im Kreise 1920. Parzellenbetriebe, von einer Fläche von 2 Morgen bis höchstens 8 Morgen zählt der Kreis 1112. Kleinbäuerliche Betriebe von 2 bis 5 Hektar gibt es im Kreise 833.

Diese Wirtschaftsfelder reichen bei den beiden ersten Kategorien für den Unterhalt einer Familie nicht aus. Es ist also erklärlich, daß die Besitzer dieser Kleinbetriebe auf Hebung ihres Besitztums auf die Größe einer selbständigen Unternehmung drängen. Auch ihr Landhunger kann aber in ausreichendem Maße nur dann gestillt werden, wenn der Kreis Kreuzburg an Polen fällt.

Muttersprache und Vaterland

Natürliches und künstliches Vaterland

Den obereschlesischen Lehrern zu Weihachten gewidmet.

Der deutsche Sprach- und Kulturforscher Fritz Mauthner hat vor kurzem ein weises Buch herausgegeben, welches den Titel: „Muttersprache und Vaterland“ trägt. Durch die ganze lebensreiche Schrift klingt die Oberstimme hindurch: „Die Muttersprache zeigt dir dein Vaterland!“ Der „künstliche“ Staat, welcher aus Eroberungen fremder Volksteile zusammengeklammert wird, kann seinen Bürgern keine Heimat bieten. Zu einem solchen „künstlichen“ Staate kann der anderssprachige Bürger keine Liebe haben. Im Gegenteil. Er muß immer befürchten, daß ihm dieses heiligste Gut der Muttersprache durch den „künstlichen“ Staat entrissen wird. Deswegen strebt jedes unterworfen Volk, jeder unterjochte Volksteil nach seinem „natürlichen“ Vaterlande, in welchem die Muttersprache gesprochen wird.

Das obereschlesische Volk hat seine polnische Muttersprache, die ihm die Lehrer vor allem verhaßt zu machen suchten und suchen, schon im zarten Kindesalter. Diesen obereschlesischen Lehrern widmen wir einige Gedanken des deutschen Weisen zur Kenntnisnahme und zur Begründung seiner ewigen Weisheit, die ihnen der „künstliche“ Staat Preußen verümmert hat. Das polnische obereschlesische Volk dagegen soll sich fragen: Welches ist meine Muttersprache? Wo ist mein natürliches Vaterland?

Jeder Stamm wird durch die Liebe zu seiner Muttersprache zusammengehalten zu einer Einheit.

Die Muttersprache ist unerfälschlich, wie es auch keinen vollen Ersatz für natürliche Nahrungsmittel gibt.

Volksgenossen sind nur die Leute, die einander verstehen, die gleiche Sprache reden.

Liebe zum Fürsten, Liebe zum Staate ist nur ein mühsam „erlernter“ Ersatz für die natürliche Liebe zur Muttersprache.

An der Muttersprache unterscheidet man vor allem ein Volk vom andern, durch die Muttersprache kommt jedes Volk zum Bewußtsein seiner Einheit.

Gemeinsamkeit der Religion hat längst aufgehört ein Merkmal der Nation zu sein, man hat sich vertragen gelernt.

Es macht für das Wesen des Nationalgefühls einen gewaltigen Unterschied aus, ob es sich — mit mehr oder weniger Bewußtsein — auf die gemeinsame Muttersprache gründet oder auf die Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen Staate. Die Muttersprache und was drum und dran hängt, ist ein Gegenstand der Liebe, man empfindet die Einheit der Sprache, des Geistes und der Sitten wie ein enges, verwandtschaftliches Band und liebt seine Sprachgenossen wie man seine Familie liebt, unbekümmert um alles Trennende. Man liebt die Muttersprache sogar stärker als man seine Familie liebt, als man seinen Nächsten lieben kann, man liebt sie wirklich wie sich selbst, wie man nur einen edlen Teil seines Ich lieben kann, wie man sein Auge liebt. Auch sehen wir ja die Welt nur durch unsere Sprache. Den Staat liebt man nicht, sicherlich nicht von seinem Anfang an. Zu häufig ist der Staat im Laufe der Geschichte zusammengeschweißt worden von einem machtgerigen Fürsten, von einem Eroberer (wie z. B. Preußen) unterdrückte Stämme wehrten sich mit oder ohne Erfolg dagegen, ihre Mundart oder gar ihre Sprache an den siegreichen Staat zu verlieren. Seine Muttersprache liebt man unwillkürlich.

Man liebt den unnatürlichen Vater so wenig wie das nicht natürliche Vaterland.

Der volkstümlichste oder nationalistische Dichter, Friedrich Schiller, bietet eine willkommene Gelegenheit, die Zweideutigkeit des Wortes Vaterland festzustellen, das „natürliche“ Vaterland und das künstliche auseinander zu halten.

Geworden sind auch auch Muttersprache und Volk, nur sind sie viel früher, viel langsamer, viel unbewußter geworden, organischer als der künstliche Staat. Daraus allein mag es zu erklären sein, daß wir Sprache und das durch die Muttersprache verbundene Volk wie Teile unseres Ich lieben, wirklich wie unsern Augapfel, daß wir zu ihnen ein Verhältnis des Herzens haben.

Die Gemeinsamkeit der Kultur äußert sich überall, wenn man das Wort nur recht verstehen will, in der Liebe zur Muttersprache. Patriotismus ist Liebe zur Muttersprache. Die Muttersprache ist der große Nationalcharakter, die alle anderen geistigen Güter mit umfaßt. Für die Nationalliteratur sollte sich das von selbst verstehen, sie ist ja nichts anderes als die von erlesenen Menschen künstlerisch geformte Sprache.

So ist die Gemeinsamkeit der Muttersprache wirklich das Höchste, was der Mensch in seinem innersten Gewissen an Gemeinsamkeit vorfindet: Der gemeinsame Besitz alles des-

Was wird der Oberschlesier nach der Abstimmung zahlen müssen

Die Zeit der Abstimmung naht heran und der Oberschlesier wird sich entscheiden müssen, wem er seine Stimme geben soll, Polen oder Deutschland.

Nicht uninteressant dürfte darum für ihn sein, festzustellen, welches die finanziellen Folgen des Anschlusses an diese oder jene Partei sein werden; welche Lasten Oberschlesien nach der Abstimmung zu zahlen müssen.

Der Ausfall der Abstimmung wird hierbei natürlich maßgebend sein. Sollte Oberschlesien, was für uns unmöglich erscheint, bei Deutschland verbleiben, so müßte es selbstverständlich den auf ihn entfallenden Teil der deutschen Schuld übernehmen. Deutschlands Schulden stellen sich wie folgt: 156,9 Milliarden laufende Schulden (Berl. Börsenzeitung vom 14. 12.) 91 Milliarden fundierte Schulden (Denkschrift des Deutschen Reichstages Nr. 254), das sind 256,9 Milliarden Gesamtschulden. Zu diesen Schulden kommen noch Riesensummen an Kriegsschadigungen, deren Höhe noch nicht festgestellt worden ist. Unlängst erklärte die französische Regierung, sie würde 200 Milliarden Franken in Gold von Deutschland fordern, und zwar 126 Milliarden für die zerstörten Gebiete und 74 Milliarden für Invalidenrenten. Und wo bleiben die Kriegsschadigungen an die anderen Feinde? Dennoch wollen wir in unserer Berechnung deutscher Schulden die Gesamtkriegsschadigung mit nur 150 Milliarden Mark, in Gold ansetzen, was sicher weit zu niedrig ist. 150 Milliarden in Gold sind 17,7 mal so viel Papiermark also 2 655 Milliarden Papiermark. Deutschlands Schuld beträgt somit 1. 256 Milliarden Kriegsschadigungen, zusammen 2 911 Milliarden oder 2 Billionen 911 Milliarden Mark. Da die Bevölkerung Deutschlands 60 Millionen beträgt, und die des obereschlesischen Abstimmungsgebietes 2 Millionen, so entfällt auf Oberschlesien der dreißigste Teil der deutschen Schulden oder 97 Milliarden Mark. Auf jeden Oberschlesier kommt somit der zehnmillionste Teil dieser Summe, mithin 48 500 Mark. Jeder Familienvater hat somit eine fünfmal höhere Schuldenlast zu tragen, und wird unter deutscher Herrschaft mit 242 1/2 Mark belastet werden. Zur Verzinsung dieser Riesen Summe zu 6 Prozent müßte er jährlich 14 550 Mark beisteuern. Er müßte also täglich 40 Mark zahlen. Das ist die Zukunft, der der Oberschlesier entgegengeht, falls das Land an Deutschland fällt. Das ganze Einkommen reicht

jen, was ihm teuer und unverlierbar ist von den Gütern der Kultur und des Geistes.

Also spricht der deutsche Gelehrte Fritz Mauthner: Die Muttersprache zeigt dir dein natürliches Vaterland. Der polnische Oberschlesier hat dies in seinem einfachen sehnsuchtsvollen Herzen schon lange gewußt und deswegen — will er und muß er ein natürliches Vaterland haben.

Es ist Polen.

Der Schmerz und die Freude

Der Schmerz und die Freude sprachen eines Tages darüber, wer von beiden stärker sei. — Es gibt keinen noch so stolzen oder mächtigen Menschen, den ich nicht entkräften könnte, — sagte der Schmerz und starrte düster mit großen, dunklen Augen vor sich hin. — Kein noch so stolzes Herz, das ich nicht brechen, keine so hochfliegende Seele, die meine Hand nicht aus schwindelnder Höhe in den Staub stürzen könnte. Ich berühre das Haar des Menschen, und silberne Fäden kommen zum Vorschein; ich berühre sein Gesicht, und tiefe Runzeln werden sichtbar. Die Träne ist meine Schwester. Sie glänzt an der seidenen Wimper des Kindes, sie fällt brennend die müden den Alten. Ich bin in den Palästen der Könige zu Hause und in den Hütten der Armen. Ich verschleuche den Schlaf aus den Augen des Reichen, der auf seidenen Kissen ruht, und aus den Augen des Bettlers, dessen Kopf auf Lumpen liegt. Ich bin groß und mächtig, ein jeder kennt mich, ein jeder fürchtet mich!

Der Schmerz verstummte. Noch klang seine tiefe, dumpfe Stimme in der Luft nach, als einer süßen, sanften Musik gleich die Stimme der Freude ertönte.

— Ich bin nicht mächtig, nicht stark wie du, ich stürze nicht auf das Herz des Menschen wie der Habicht auf seine Beute, ich komme still und leise, aber überall empfängt man mich mit offenen Armen. Es gibt kein so krankes Herz, das ich nicht heilen, keine so gebrochene, niedergeschlagene Seele, die ich nicht erheben könnte. Rosen blühen auf dem bleichen Anlitze, das meine Hand berührt, und eines neuen Lebens Feuer flammt in den Augen auf. Das Lachen ist meine Schwester. Die dunklen Schatten des Schmerzes verschleucht sie aus dem Gesicht des Menschen, wie die Sonne die dunklen Wolken verschleucht. Das Lächeln spielt um den Mund des süß schlummernden Kindes und verkündet das runzlige Gesicht der Alten. Ich bin ein willkommener Gast in den Palästen der Könige und in den Hütten der Armen. Ein jeder segnet mich, ein jeder erwartet und liebt mich.

Allerchristliche Dichtertätigkeit

Der Vorsitzende eines „Volksbundes Rettet die Ehre“, seines Zeichens Domprediger, bombardiert die Redaktionen mit miserablen Versen und bittet diese „freundlichsten“ pervertierten zu wollen. Wir tun ihm den Gefallen und nageln hier wenigstens drei davon fest:

Laßt alle deutschen Kinder wissen,
Daß sie für Frankreich frieren müssen!
Helft mit, daß jede Mutter erfährt,
Wie Frankreich die Milch ihrer Kinder begehrt!
Weißt du, wer das größere Raubtier ist,
Ob Frankreich oder der Bolschewist?

Nun wissen wir leider nur nicht, wessen „Ehre“ er mit diesem Heßhund zu retten gilt: die des Christentums oder die „Dichter“-Ehre des reimtollen Hofpredigers selbst?

Der Journalist

Von Iwan Turgenejew

Zwei Freunde sitzen am Tisch und trinken Tee. Mit

dann nicht aus, um die Schuldenlast zu verzinsen.

Und wie stellen sich die Verhältnisse bei einem Anschluß an Polen?

Oberschlesien muß dann erstens die auf das Land fallenden Schulden Deutschlands zahlen, die das Reich vor Kriegsausbruch hatte, zweitens den auf das Land fallenden Teil der polnischen Schuld.

Deutschland hatte vor dem Krieg 5 Milliarden Schulden. Der 30. Teil entfällt hiervon auf Oberschlesien, also 167 Millionen Mark. Polens Schulden stellen sich folgendermaßen: Polen hat gegenwärtig, nach neuesten Berechnungen) 17 Milliarden deutsche Mark Schulden, und zwar: Reichsschulden bei der Staatsdarlehnskasse 49 625 Millionen polnische Mark = 6 203 125 000 deutsche Mark, Staatsanleihe (Pozyczka Odrodzenia) 6,7 Milliarden polnische Mark = 837 500 000 deutsche Mark, ausländische Schulden nach dem Kurs vom 14. 12. a) für das Heer: für das Heer: 310 Millionen französische Franc = 1361 Millionen deutsche Mark, 42,5 Mill. Dollar = 3128 Millionen deutsche Mark, 3,3 Sir = 8 398 000 deutsche Mark, b) für Lebensmittelanlauf: 61,3 Mill. Dollar = 4 511 680 000 deutsche Mark, 600 000 Pfund Sterling = 153 Mill. deutsche Mark, 17,8 Mill. holländische Fl. = 401 497 000 deutsche Mark, 6,6 Mill. Sir = 16 796 000 deutsche Mark, 4 Mill. französische Franc gleich 17 240 000 deutsche Mark, 14 Mill. norwegische Kronen = 147 280 000 deutsche Mark, c) für Eisenbahnen: 6,9 Mill. Dollar = 517 480 000 deutsche Mark, zusammen 17 303 338 000 deutsche Mark.

Da Oberschlesien 2 Millionen Einwohner hat, Polen dagegen 30, so entfällt der fünfzehnte Teil der polnischen Schuld auf Oberschlesien, oder 1354 Millionen deutscher Mark. Oberschlesien wird somit im Falle eines Anschlusses an Polen zu zahlen haben: 157 Mill. Mark (Anteil der deutschen Reichsschulden) und 1154 Mill. Mark (Anteil der polnischen Reichsschulden) das sind 1321 Millionen Mark Gesamtschulden.

Auf jeden Oberschlesier entfällt nach dem Anschluß an Polen 660,50 Mark Schuldenlast, auf jeden Familienvater 3302,50 Mark. Zur 6 prozentigen Verzinsung wird dann nur 198 Mark jährlich notwendig sein.

Es erübrigt sich, weitere Schlussfolgerungen hieraus zu ziehen. Wir können dies getrost dem Leser überlassen.

einmal erhebt sich auf der Straße ein großer Lärm. Man hört klägliches Stöhnen, zornige Verwünschungen und schadenfrohe Lachsalven.

„Da prügeln sie jemand“, sagte einer der Freunde, indem er zum Fenster hinausblickte.

„Woh! einen Verbrecher? Einen Mörder?“ fragte der andere. „Höre mal, wer es auch sein mag, wir dürfen solch willkürliches Rechtsverfahren nicht zulassen. Komm, wir wollen ihm beistehen.“

„Ein Mörder ist's aber nicht, den sie da prügeln.“

„Kein Mörder? Also ein Dieb? Das bleibt sich gleich, komm, wir wollen ihn dem Böbelhaupte entreißen.“

„Es ist auch kein Dieb.“

„Kein Dieb? Dann also ein Kassierer, ein Eisenbahnunternehmer, ein Armeelieferant, ein russischer Mäzen, ein Advokat, ein gesinnungstüchtiger Redakteur, ein öffentlicher Wohltäter? . . . Gleichviel, komm und laß uns ihm helfen!“

„Weit gefehlt . . . sie prügeln einen Journalisten.“

„Einen Journalisten? — Na, weißt du was: dann wollen wir erst ruhig unsern Tee austrinken.“

Fürs Gemüt

So lautet eine besondere Rubrik in der antisemitischen Zeitschrift „Der Hammer.“ Unter dieser Rubrik schreibt Annelies Hirsch über das Hakenkreuz:

„Wohin du heut schaust im deutschen Land: — das Hakenkreuz! Wir haben es aufgestellt als deutsches Wahrzeichen. Es ruft dem deutschen Deutschtum, Germanentum zu: Laßt es uns festhalten! Unter der Frühlingssonne sei unser Hoffnungszeichen. Daß dieses gewesene Deutschland neu geboren werde, das will uns dieses Zeichen zurufen. In Sonnenglut werden sich gesunde Kinder baden, aus deren lichtblauen Augen der Frühling jauchzt, deren blondes Goldhaar eitel Sonne scheint. Und wenn sie stark heran-gewachsen sind, wird es in ihren Bannern wehen, voran in die Schlacht werden sie es tragen und mit der lachenden Sonne siegen. Ihre jungen Eichenleiber werden die feindlichen Mächte zertreten und verdrängen, die unsere Sonne verdunkelt und mit eisiger Kälte erstarren machten. Auf, Deutsche, machst und dehnt euch, daß für die Internationalen kein Platz für uns sei, verdrängt die Dunkelheit, daß es Licht bei uns werde! Auf, „unter dem Hakenkreuz der Frühlingssonne!“

In der Tat, „gemütvoller“ ist der Revanchekrieg noch nicht gepredigt worden als hier von Annelieschen mit dem Hakenkreuz. Aber warum verschiebt eigentlich diese Heldengrafin den nächsten Krieg auf das Heranwachsen der Kinder, statt selbst mit ihren Geistesgeschwestern ein Amazonenkorps heranzubilden. Selbst sei das deutsche Weib, Rieschen.

Der größte deutsche Dichter der Gegenwart als Defraudant.

Der Deutsche Dramatiker Georg Kaiser hat vor dem Münchener Untersuchungsrichter die ihm vorgeworfenen Verfehlungen zugestanden. Er begründete sein Verhalten damit, daß er geglaubt habe, die von ihm verkauften Gegenstände aus seinem Einkommen ersetzen zu können. Kaiser wird in den nächsten Tagen auf ein Gutachten des Landgerichtsarztes hin in die Münchener psychiatrische Klinik gebracht und auf seinen Geisteszustand untersucht werden. Von dem Ergebnis dieser Untersuchung wird es abhängen, ob das Hauptverfahren gegen ihn eingeleitet wird.

Ein Fünftel des deutschen Papiergeldes gefälscht.

Neuere Feststellungen zufolge wird der Umlauf an gefälschten Banknoten auf den Fünftel des gesamten Notenumlaufs geschätzt. Die Untersuchungsanstalt hat bisher 78 Arten falscher Scheine hergestellt, die aus 78 verschiedenen Druckereien stammen.